

# Reiche leben länger

## Institut erforscht Demographie und Wirtschaft

Vom 13.10.2005

RHEIN-NECKAR Der demographische Wandel erfordert eine neue ökonomische Struktur im Staat, die von den Renten über die Gesundheit bis in die Wirtschaft reicht. Wissenschaftler mahnen die Politik zum Handeln.

Von Klaus Mümpfer

"Wir sind das einzige Institut in Europa, das sich schwerpunktmässig mit der Interaktion von Wirtschaft und Demographie befasst", sagt Professor Axel Börsch-Supan vom Mannheimer Forschungsinstitut Ökonomie und demographischer Wandel (Mannheim Research Institute für the Economics of Aging - MEA). Die Entwicklung, so Börsch-Supan, treffe alle zentralen Märkte - den Arbeitsmarkt, Märkte für Waren- und Dienstleistungen sowie die Kapitalmärkte im In- und Ausland.

Drei Schwerpunkte setzt MEA in seinen Untersuchungen: Zum ersten geht es um die Folgen einer älter werdenden Gesellschaft für die Renten, die private und die betriebliche Altersvorsorge, die Pflegeversicherung und die Gesundheitspolitik. Letztere sei eine der größten Reformbaustellen, betont der Wissenschaftler. Obwohl das aktive gesunde Lebensalter schneller steige als die Lebenserwartung, stiegen die Belastungen der Jüngeren, weil die Zahl der Senioren wachse.

Im zweiten Schwerpunkt untersucht MEA die Konsequenzen der demographischen Entwicklung auf das Wachstum der Wirtschaft, den Konsum und die Investitionen sowie auf die Fragestellung, ob Deutschland sich von Export- zum Importweltmeister entwickeln werde, wenn einerseits die Arbeitskräfte fehlen, andererseits der Konsum durch die älteren Menschen wachse. Eine der zentralen Erkenntnisse ist nach den Worten Börsch-Supans, dass das Wirtschaftswachstum ganz stark von der Zahl der Erwerbstätigen abhängt. (...)

Letztlich - und das ist ein neues Forschungsfeld des Instituts - gehe es um die Auswirkung der ökonomischen Randbedingungen auf Gesundheit und Lebenserwartung. Es sei ein Fakt, dass das oberste Viertel der Reichen statistisch vier Jahre länger lebe als das unterste Viertel der Einkommensgruppen. Die Frage, warum dies so ist, soll "Survey on Health, Aging and Retirement in Europe" (SHARE), eine Datenerhebung in 14 Ländern der Europäischen Union, beantworten, die von Mannheim aus koordiniert wird. "Dabei wird die Gesundheit

gemessen, werden Fragen nach Einkommen sowie nach der Einbettung in die Familie gestellt."

MEA ist ein Forschungsinstitut der Universität Mannheim mit Betriebs- und Volkswirtschaftslehre sowie Sozialwissenschaft. Die Verknüpfung ökonomischer und soziologischer Fragen drängt sich da geradezu auf. Das kann nachvollziehen, wer über die Internetseiten von MEA surft. Dort ist zu lesen, dass der demographische Wandel wahrscheinlich auf dem Arbeitsmarkt zu einem Mangel an Hochqualifizierten und einer Arbeitslosigkeit der Geringqualifizierten führt - also zu einer Verschärfung eines bereits heute zu beobachtenden Phänomens.